

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 9  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

## Ballsorgen.

Wer heut' grade Beine hat,  
Denkt im Großen, Ganzen  
Früh und spät und Tag und Nacht  
Immer nur an's Tanzen.  
Wo man abends tanzen könnt,  
Ist die Tagesfrage:  
Und ganz nebenächlich wird  
Die politische Lage.

So man männlich ist, so gilt's  
Sich die Gelder borgen,  
So man weiblich, aber gibt's  
Noch viel größ're Sorgen.  
Toilette macht viel Müß'  
Und 's gilt auszuhetzen:  
Was man zeigen soll und was  
Gut war' zu — verstecken.

Was zu voll ist, preßt man gern  
In kompakte Hüllen,  
Anderseits gilt's Flächen mit  
Watte aufzufüllen.  
Was für tadellos man hält,  
Gibt man preis den Blicken:  
Darum gibt's den Ausschritt vorn,  
Aber auch am — Rücken.

Auch der Fuß wirkt eng gespannt  
Und in losen Falten,  
Wird bei hübsch geformtem Bein  
Möglichst kurz gehalten.  
Vor dem Spiegel tags studiert  
Man die Chancen alle:  
Doch dafür klappt abends dann  
Fein — die Männerfalle.

## Zwüsche zwehne Loubepfhyler.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler isch es chlys Pläkti  
und doch spilt sech dert dör-n-es Jahr düre so  
mängs ab. Es het's scho gäh, daß dert es arms  
Hudeli isch uf d'Wält cho und de o wider, daß  
anere vorwärts Dame ds Härz het ufhdre pöp-  
perle. Dert hockte öppe o Ghind ohni Schtrümpf  
und Schueh und mit fadefhynige Gloschi und  
pläzete Höfeli und trybe mit halbfule Orange  
und verschlampete Weje e Tauuschhandel und sy  
dert z'gäggets. Der beregi mit Syderböckli,  
Sydesböckli und gähle Vaderschöckli ränggete  
dert im hōche Summer, si heige heiß. Im Winter  
byorne si i de Pelzmänteli inne, sie miteße er-  
früüre. Zwüsche zwehne Loubepfhyler nimmt öppe  
o ds Tamp e royttere länge Verloof, wenn me  
d'Tampilät mit giftige Blicke und mit schpiße  
Glibbge dert use zum Lande bracht het.

Wie mänge het scho zwüsche zwehne Loubep-  
pfhyler e gschlagni Schtund uf e Schak passet  
und isch fascht tubetänzig worde, und wenn er  
de öppe es Viertelstündli het mit ihm chōnne  
tampe, so het er wieder e halbi Schtund zwüsche  
zwehne Loubepfhyler a ds Hus ufegännet, wo ds  
Schägeli hinder de Umhäng dasumegeischtet isch.

Wie mänge Mamma het scho zwüsche zwehne  
Loubepfhyler e Himmelangst usgähtande, wenn  
ihres Buechli „Al, ai“ gmacht het und fascht nid  
het möge gcho bis uf d'Was use, und wie mänge  
Bapa het drby nid wie ne Wilde a der Bygare  
gchätchet und het mit emene toube Bild uf  
d'Mamma ghäselet: „Cha-n'er's de nid vorhär  
säge?!

Es het scho Mänge zwüsche zwehne Loubep-  
pfhyler der Kompaß verlore und het de dummer-  
wys d'Tamwehyschne als Wägwyler agluegt.  
De isch er de, anstatt uf e Breiterein use, uf  
Wabere use cho.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler hei d'Lüt enander  
scho mänglich fascht d'Wösch abtrappet und  
enander d'Nase a de Hüetrand verschundte, wenn

in-ere Dachschamere eine der Trumpeter vo  
Sätlinge het gluegt nachezmake, oder eine het  
gineint, är syg e zwöite Mozart.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler het scho Mänge  
der Gältfackel läz gemacht und het druufabe der  
Trümmel lah gange. Wenn de öppe e-n-andere  
drzue cho isch, het er der Gältfackel wie ne Wick  
im Hofesack la verschwinde, het ds Wei glüpfst,  
mit der flache Hand ds Hofebei ob de Schueh  
chly gschlöpflet und isch mit emene rote Hübel  
um e Pfhyler ume verschwunde.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler het scho Mänge  
d'Bantnote i der Brieftäsche gfidiert, het es  
Gficht macht wie der heilig Abe und het gemeint,  
die ganzi Breiti vo der Loube sygi syri.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler isch scho mänge  
Sachspiegel i Schirbi gange, isch scho mänge  
Fuderdruckli uf d'Was ufegrolllet, isch scho mänge  
Fazenetkli derwo afloge, isch scho mänge Bygare-  
stumpe us em Muul trohlet, isch scho mänge  
Wülle oder mänge Zwickel aghuuchet worde,  
dert isch scho mänge Zuponblegi wie ds Byse-  
wätter ufgelelet worde und mänge Schtrümpf  
i Schueh abezoge worde, wenn e Schprüßlig  
obehär dem Schueh uf ds Blutte cho isch. Dert  
sy o scho vil Lüt uf öppis Glattem etchlipft.

Aber o Mängere und Mängem het dert d'Sunne  
gulbig bis i ds Härz ynegschine und vom Schtärne-  
glanz hei si e Teil mit sech hei gnoh.

Zwüsche zwene Loubepfhyler gseht me öppe  
hie und da e Polizeier, wo mit syne Guldschnür  
a de Ermel liebblüget. Friecher, wo si nume  
bouelig gha hei, isch öppe mit der Nase drüber-  
gjahre worde zwüsche zwehne Loubepfhyler.

Zwüsche zwehne Loubepfhyler gseht me öppe-n-o  
no halbbläbig Chrähle uf ere Brigi obe, meter-  
längi hechte und sogar no Wildbütli. Die sy aber  
de gar nümme läbig und chōnne g'chramet wärde  
wie d'Rofe, d'Banane, d'Hofeschpigeli, d'Bygare,  
d'Bampeschirmgischtel, d'Polietreger, ds Haaröl,  
d'Bytje, d'Lykemilchseife, d'Zündhölzli und sünich  
no allergattig Ruschtig, wo zwüsche zwehne  
Loubepfhyler ufhyget isch.

Wenn me Lüt wott gseh, allergattig Lüt, so  
cha me se am beschte vo mene Pläkti zwüsche  
zwehne Loubepfhyler us betrachte. Und sich sälber  
cha me o betrachte vo dert us i nere Schpiegel-  
schybe vomene Lade. Wi ghört ja o zue de Lüt,  
wo dert a ein verby hifstere und hogle. Und  
wenn me de öppe sint, da ober bise mach es  
schpuckig Gficht oder ähneli öpperem im zolo-  
gische Garte z'Basel, so mueß me de o öppe  
wider e Blick i d'Spiegelshybe tue. Dert gseht  
me de villicht no nes schpuckiger Gficht, villicht  
sogar eine, wo öpperem im zoologische Garte  
z'Basel nid nume ähnetet. Zwüsche zwehne Loubep-  
pfhyler ghört me d'Lüt i verschidene Schprache  
rede. Wi chas öppe meh oder weniger under-  
scheide göb dütsch, französisch, italiänisch, japanisch,  
schpanisch, böhmisch oder härdnüttsch parlet wärdt.

De ghört me o no hie und da ne Schprach,  
wo gwöß nid Mänge cha heiwysle. Ni dürechts  
geng, si paß so guet wie ds Bärndüttsch zwüsche  
zwe Loubepfhyler und es heimelet mer geng, wenn  
i se dert ghöre, will i vor mänge Jahr o öppe  
wie amene Schrüerli gseit ha: Fadyse, wadymer  
d'Schtadyhere hadys? Zwadyche zwadyne Laby-  
ubepfadyler gadyh madyngs z'gadyhle! — Buebe,  
wei mer d'Stadt uf? Zwüsche zwehne Loubep-  
pfhyler gits mänge z'glähle! isch der Sinn vo  
däne zweh altnatängliche Säy).

Walter Morf.

## Ein Schlaumeier.

Hänschen begleitet seine Mutter bei den mor-  
gendlichen Einkäufen. Als sie in einem Grün-  
tkramladen waren, sagte der Besizer:  
„So, mein Junge, nun greif dir mal eine  
Handvoll Nüsse aus dem Korb.“

Aber Hänschen schüttelte nur den Kopf.  
„Was ist denn los,“ fragte der Grünkramfrihe,  
„magst du keine Nüsse?“

„Gern,“ antwortete Hänschen.  
„Na los, dann nimm dir doch welche.“  
Hänschen zögerte immer noch, bis der Mann  
ihm wohlwollend eine gehäufte Handvoll in die  
Tasche steckte.

Als sie draußen waren, fragte die Mutter  
ihren kleinen Sohn:

„Nun sag, Hänschen, warum wolltest du denn  
die Nüsse nicht nehmen?“

„Ja, Mama, seine Hand ist doch größer als  
meine.“

## Die Hauptperson.

„Gestern habe ich die letzte von meinen fünf  
Töchtern verheiratet“, erzählte der Vater einer  
zahlreichen Familie.

„Tatsächlich, wer ist denn der Glückliche?“  
fragte sein Freund. „Ich“, antwortete der Vater.

## Vom „Schlapperläubli“.

Im „Schlapperläubli“ schlappert's  
Und plappert's allemal:  
Von mitternächt'gen Szenen  
Und von Radau-Scandal.  
Von wannen hergekommen  
Die ganze Plapperrei,  
Das weiß kein Mensch zu sagen,  
Nicht 'mal die Polizei.

Es hat sich zugetragen  
An einem Mastenball  
Und zwar in den Annalen  
Von Bern zum erstenmal.  
Wie's anfang, das weiß niemand,  
Auch nicht was vorher war:  
Zwei „Damen“ lagen plötzlich  
Gewaltam sich im Haar.

Und Fottelworte flogen  
Sehr lippig hin und her,  
Und Fegen von Kostümen,  
Haarsträhne und noch mehr.  
Ein Rusfikante wollt' sich  
Zu's Mittel legen: „Plätsch“,  
Da hatt' er im Gesichte  
Den allerhöchsten „Tätsch“.

Man konnt' die „Damen“ trennen  
Zum Schluß noch mit Not,  
Und auch in's Schäß setzen  
Bevor's gab Nord und Tod.  
Noch während dieses Kampfes  
Kreklert stolz die Höß,  
Champagnervoll, die dritte  
Mit Kreischen und Dulds.

Wirft Gläser, Teller, Flaschen  
Hinab in's Publikum,  
Und tanzt dabei hochantisch  
Hoch auf dem Podium.  
Man schleppt sie schließlich 'runter  
Nach langer Keilerei,  
Noch rächt er schwarzer Kaffee,  
Dann kommt die Polizei.

Im „Schlapperläubli“ schlappert's  
Von Mastenballstandal,  
Und alles ist entrüftet  
Ob solchem Nachanal.  
Doch Niemand weiß wie's anfang,  
Es war kein Mensch dabei:  
Vielleicht weiß es nicht einmal  
Die — Hohe Polizei.

Schlapperfchlange.